



Niederlande

Auf dem Weg an die Weltspitze des Wissens

Den Haag Seit zwei Monaten ist die neue Regierung in den Niederlanden im Amt – und hat ehrgeizige Pläne. Obwohl sie den Staatshaushalt sanieren und 18 Milliarden Euro einsparen will, soll der Umbau des Landes zur Wissensgesellschaft vorangetrieben werden. Der Bildungshaushalt soll aufgestockt werden. Doch Hochschulexperten sind skeptisch. Sie befürchten Einsparungen an anderer Stelle. Außerdem muss sich die Koalition durch den Rechtspopulisten Geert Wilders dulden lassen. Das könnte das weltoffene Klima bei Deutschlands Nachbarn ändern. **brennpunkt Seite 34**

tipp der redaktion

Austausch weltweit

Bonn Eine weltoffene Universität braucht internationale Kompetenz. Das bieten in der Regel die Auslandsämter und International Offices. Doch die Rolle, die die Verwaltung dabei auf allen Ebenen spielt, wird oft übersehen. Eine Fachtagung der DAAD-Akademie Ende Januar will nun zeigen, wie wichtig die Administration für den weltweiten Austausch ist.

→ **Anmeldungen bis 28.12.:** palutina@daad.de

themen

agenda

Planen: Der Jahreswechsel ist die Zeit der guten Vorsätze. Eine Psychologin sagt, wie man sie realisiert. **Seite 3**

hochschule

Vorbereiten: Spezial-Kurse sollen verhindern, dass Studierende in der Fremde einen Kulturschock erleiden. **Seite 4**

forschung

Unterstützen: Institutes for Advanced Studies sind Inseln der Ruhe und Forschung für gestresste Professoren. **Seite 5**

kontakte

Zusammenarbeiten: Seit 20 Jahren unterstützt das EU-Programm Tempus Kooperationen mit Drittländern. **Seite 8**

ticker

Sparen: Die irische Finanzkrise trifft auch die Hochschulen. Dort wird jetzt der Rotstift angesetzt. **Seite 10**



Überlegen Sie gut, auf welchen Stuhl Sie Ihren Gesprächspartner platzieren. US-Forscher haben nämlich herausgefunden, dass harte, kantige Stühle den Kampfgeist mobilisieren, während ein weiches Polster auch Nörgler angeblich friedlich und konsensbereit stimmt.

Foto: pixelio

→ Internet: www.sciencemag.org/cgi/content/abstract/328/5986/1712

10. - 11. Februar

OECD-Konferenz: Hochschulen als regionaler Motor

Sevilla Wie Hochschulen ihre Region wettbewerbsfähiger, umweltfreundlicher und partnerschaftlicher machen, ist das Thema einer OECD-Konferenz am 10. und 11. Februar im spanischen Sevilla. Zielgruppe sind Hochschul- und Regionalentwickler sowie für Technologietransfer Zuständige. Teilzunehmen kostet 500 Euro. Am 12. Januar ist Anmeldeschluss.

→ Internet: www.oecd.org/edu/imhe/regional/conference

27. - 29. Januar

Konferenz für Lehrende: Bildung für nachhaltige Zukunft

Berlin Um exzellente Bildung für eine integrative und nachhaltige Zukunft geht es bei der 7. Internationalen Konferenz des „Netzwerkes für Lernende Lehrer“ vom 27. bis 29. Januar in Berlin. Für 625 Euro können Lehrende von Schulen, Bildungseinrichtungen und Hochschulen dabei sein.

→ Internet: www.learningteacher.eu/berlin-conference

Januar bis Dezember 2011

Angebot für Hochschulen: Englisch für Führungskräfte

Bonn Ihre Englischkompetenz können Führungskräfte an Hochschulen in einwöchigen Kursen der DAAD-Akademie trainieren. Das Angebot kostet 5000 Euro. Der Unterricht findet vor Ort im Plenum sowie in einem Einzelcoaching für jeden Teilnehmer statt. Interessenten sollten sich an ihre Hochschulleitung wenden. Die Terminabsprachen erfolgen mit vier Monaten Vorlauf.

→ Internet: www.daad-akademie.de/hochschulleitungen/#295

Brain Gain

Hilfe bei der weiten Suche nach Forschertalenten: DAAD hat Plattform im Internet freigeschaltet

Bonn Qualifizierte Nachwuchsforscher aus dem Ausland sind am Wissenschaftsstandort Deutschland gefragt: Die Universität Heidelberg hat an junge Akademiker zwei Promotionsstellen im Bereich Lebenswissenschaften zu vergeben, die Universität Paderborn bietet Promotionsstipendien für „Dynamic Intelligent Systems“ an, die „Berlin Graduate School Muslim Cultures and Societies“ Doktorandenstellen in ihrem Graduiertenprogramm.

Mussten Hochschulen und Forschungseinrichtungen bisher oft aus zahlreichen unspezifischen Betreuungsanfragen aus dem Ausland geeignete Promotionskandidaten herausfiltern, so können sie heute auf einfacherem und weniger zeitintensivem Weg Bewerber finden. Auf der im Oktober online gestellten Webseite des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) PhdGermany.de haben sie die Möglichkeit, ihre Angebote für Promotionsstellen

kostenlos ins Netz zu stellen und auf diese Weise international bekannt zu machen. Die Registrierung auf dem DAAD-Portal funktioniert ganz unkompliziert: Die Hochschulen müssen dazu nur ein Formular ausfüllen, in dem sie Angaben zu den Betreuungs- und Stellenangeboten machen. Dann kann die Vermittlung beginnen.

Die Interessenten für ein Angebot stellen ihrerseits ihre Bewerbung auf der Online-Plattform zusammen. Sie kann dort von den Hochschulen abgerufen werden, sobald sie vom DAAD auf ihre Vollständigkeit hin überprüft worden ist. Per E-Mail werden die Anbieter informiert, wenn Downloads für sie hinterlegt sind. Der nächste Schritt: Die Hochschulen begutachten die Bewerbungen, sie laden Kandidaten ein – und wählen zu guter Letzt den oder die passende Kandidatin aus. mh

→ Internet: www.phdgermany.de

Forschungsraum

EU-Kommission stellt ihre Vorschläge zur Innovationsunion auf Facebook zur Debatte

Brüssel/Dublin Hochschulmanager und Wissenschaftler, die nicht einfach auf das Ergebnis der nächsten Debatte des Europäischen Rates zum Forschungsraum Europa am 16. und 17. Dezember in Brüssel warten, sondern es aktiv beeinflussen wollen, haben dazu jetzt auf Facebook die Möglichkeit.

In dem weltweiten Online-Portal für soziale Netzwerke können Forscher und Wissenschaftsmanager unter dem Stichwort „Innovationsunion“ nicht nur Aktuelles über die von der Kommission Anfang Oktober vorgestellte Strategie für sozialen Fortschritt und umweltfreundliches Wachstum nachlesen. Wer auf Facebook registriert ist, kann zudem, für alle Nutzer einsehbar, kommentieren, was er etwa

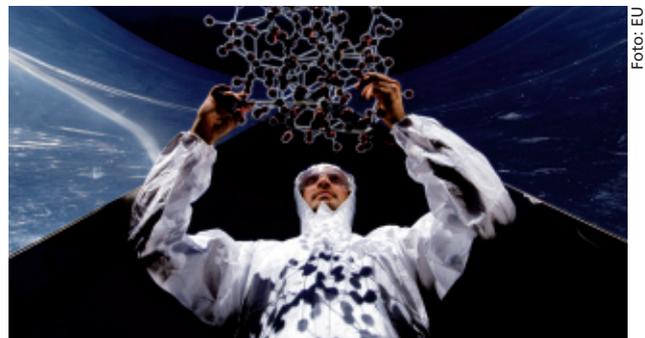


Foto: EU

Forschung fördern. Die Innovationsunion soll die wissensbasierte Gesellschaft voranbringen.

von der Agrarforschungsinitiative gegen Armut oder der Rolle der Biotechnologie für Europa hält. mh

→ Internet: <http://www.facebook.com/innovation.union>



Anja Achtziger forscht zu Selbstregulation. Sie ist Vertretungsprofessorin für Strategische Kommunikation an der Zeppelin-Universität in Friedrichshafen.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

Psychologie

„Willensstärke ist wie ein Muskel, den man trainieren kann“

Warum Neujahr eine gute Zeit für Vorsätze und es trotzdem so schwer ist, sie umzusetzen, erklärt die habilitierte Psychologin Dr. Anja Achtziger.

duz Zum Jahreswechsel nehmen sich viele Menschen vor, abzunehmen, mit dem Rauchen aufzuhören oder im Beruf aufzusteigen. Wie oft werden persönliche Ziele tatsächlich erreicht?

Achtziger Studien zeigen, dass nur 25 bis 30 Prozent der persönlichen Ziele umgesetzt werden.

duz Sollten wir uns das dann nicht gleich besser sparen?

Achtziger Durchaus nicht. Der Jahreswechsel steht für viele für Neuanfang. Sie sind hochmotiviert, sich neue Ziele zu setzen. Nur reicht das nicht aus. Ein Ziel ist nicht mehr als ein Vorhaben, das aber nicht beinhaltet, wie man es erreicht. Dazu wiederum tragen Vorsätze bei. In der Psychologie versteht man darunter konkrete Handlungspläne, Wenn-Dann-Pläne, die eine konkrete Situation und ein Verhalten spezifizieren, das in dieser Situation gut umgesetzt werden kann.

duz Vorsätze haben also doch gute Chancen, real zu werden?

Achtziger Die Forschung hat gezeigt, dass Vorsätze in Form exakter Handlungspläne meist fast automatisch umgesetzt werden, ohne viel Denkaufwand, recht schnell und ohne dass man sich dazu extrem stark motivieren muss.

duz Wie funktioniert das?

Achtziger Wenn sich ein Wissenschaftler etwa vornimmt, möglichst bald eine Publikation zu überarbeiten, dann wären mögliche Vorsätze, zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt (konkreter Tag, am besten noch konkrete Uhrzeit) die Daten zu checken – und alles andere zu diesem genauen Zeitpunkt zu ignorieren.

duz Kann man das trainieren?

Achtziger Ja. Man muss sich ein attraktives Ziel vorstellen, sich die positiven Seiten ausmalen, wenn man es

erreicht – und antizipieren, was einen auf dem Weg dorthin davon abhalten könnte. Für mögliche Hindernisse stellt man im Vorhinein konkrete Handlungspläne auf, die es in der konkreten Situation leichter machen, die Störer aus dem Weg zu räumen.

duz Für Vorsätze braucht man Willensstärke. Ist auch das lernbar?

Achtziger Ja, Willensstärke ist wie ein Muskel, den man trainieren kann. Wenn man etwa bestimmte Aufgaben angeht, zu denen man sich zunächst zwingen muss, fällt das von Mal zu Mal leichter.

duz Wie trainiert ein Chef, Mitarbeiter besser zu führen?

Achtziger Zunächst muss er die eigenen Stärken und Schwächen erkennen. Woran hakt die Zusammenarbeit? Dazu könnte er sich das Feedback von Kollegen und Mitarbeitern einholen. Ist der Chef etwa dafür bekannt, dass er nie lobt, kann er sich zum Vorsatz machen (das heißt, einen konkreten Plan aufstellen), dass er gute Leistungen von Mitarbeitern nun unmittelbar wertschätzt. Kritisiert er zu schnell, kann er per Vorsatz trainieren, kurz innezuhalten, bevor er Kritik übt, um in Gedanken noch einmal zu prüfen, ob die Kritik angemessen ist.

duz Das klingt ja recht leicht. Was hält uns dann so oft davon ab, klug zu handeln?

Achtziger Dass unsere Handlungspläne nicht konkret genug sind und keine klaren Anweisungen bieten, wann ich wie reagieren soll. Und, dass uns das übergeordnete Ziel nicht wichtig genug ist – und wir deshalb nicht bereit sind, viel dafür zu investieren. Fühlt man sich dem jeweiligen Ziel gegenüber nicht in gewisser Weise verpflichtet, wird es auch mit dem Fassen eines Vorsatzes nichts.

→ E-Mail: anja.achtziger@zeppelin-university.de

Die Fragen stellte Marion Hartig.

Ausschreibungen aus Europa

Umweltschutz und Energie

Forschen mit Schwarzmeerländern

Brüssel Multilaterale Forschungsprojekte unter anderem zur Vermeidung von Wasserverschmutzung in Küstenregionen und Speicherung von Kohlendioxid werden im Netzwerkprojekt „Networking of Science and Technology in the Black Sea Region“ gefördert. Bis zum 14. Januar können Forschungseinrichtungen aus Deutschland, Griechenland und Italien mit Einrichtungen aus den Schwarzmeerländern Anträge stellen.

→ Internet: www.bs-era.net/

→ Mail: akin.akkoyun@dlr.de

Wissenschaft und Technik

Austausch für Forscher und Hochschulmitarbeiter

Brüssel EU-Forschungseinrichtungen sollen durch den Austausch von Forschungspersonal stärker vernetzt werden mit Einrichtungen in Ländern, die mit der EU ein Abkommen über Wissenschaft und Technik geschlossen haben. Gefördert werden Gastaufenthalte von Forschern, technischen Mitarbeitern und Verwaltungsmitarbeitern. Anträge sind bis zum 17. März zu stellen.

→ Internet: <http://cordis.europa.eu/fp7/dc/index.cfm?fuseaction=UserSite.FP7CallsPage>

→ Mail: mariecurie@avh.de

Hochschulentwicklung

Neue Lehrpläne, reformierte Verwaltungen

Brüssel Vorschläge zur Reformierung des Hochschulwesens können Hochschulen in Partnerschaft mit Organisationen, Firmen und Behörden bis zum 15. Februar im Rahmen des Programms Tempus einreichen. Gefördert werden internationale Kooperationsprojekte etwa zur Modernisierung von Lehrplänen oder Hochschulverwaltungen.

→ Internet: <http://eacea.ec.europa.eu/tempus>

→ Mail: www.eu.daad.de



Foto: DeVice/fotolia

Fremde Kultur in Asien: Viele deutsche Studierende sind aber nicht nur dort, sondern schon in anderen europäischen Ländern irritiert.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt



Trotz guter Vorbereitung trifft Studierende im Ausland oft der Kulturschock. Interkulturelle Trainings gibt es an Hochschulen aber nur vereinzelt. Auch für Professoren sind solche Programme noch die Ausnahme.

Von Benjamin Haerdle

Mobilität

Wie Rollenspiele auf ein Semester in der Fremde vorbereiten

Berlin/München Hochschulen schicken ihre Studierenden über Programme wie Erasmus und Leonardo oder über Partnerhochschulen gerne ins Ausland. Die jungen Leute gelten in der Regel als gut vorbereitet – sie besitzen Sprachkenntnisse und sind über Kultur, Geografie, politische und wirtschaftliche Realitäten des Landes informiert. Und dennoch tun sich immer wieder Vorbereitungslücken auf.

Prof. Dr. Jürgen Henze von der Humboldt-Universität (HU) Berlin geht die fachliche Vorbereitung nicht weit genug. „Wir wollen die Studierenden noch stärker interkulturell schulen, um sie auf psychische Ausnahmesituationen und allgemeine Differenzenerfahrungen besser vorzubereiten“, sagt der Erziehungswissenschaftler. Erstmals bietet die HU jetzt über das bereits seit 2004 laufende Projekt „Kultur- und Studienorientierung für internationale Studierende“ (Kustos) im Wintersemester zweitägige Vorbereitungsworkshops an. Sie zielen auf jene Länder, die bei den jährlich rund 900 HU-Studierenden ganz oben stehen: Frankreich, Spanien und Großbritannien.

Wie gehen Studierende mit Frustrationen im Alltag, dem Kulturschockphänomen oder dem eigenen kulturellen Selbstwertgefühl in einer fremden Umgebung um? „Viele

unterschätzen die kulturellen Unterschiede innerhalb Europas. Dabei können diese als gefühltes Anderssein durchaus größer sein als etwa im Vergleich zu China“, sagt Kustos-Initiator Henze. Das Interesse an den drei Workshops scheint ihn zu bestätigen: „Der Bedarf dafür ist groß, die Seminare werden ausgebucht sein.“

Kaum ein Studierender weiß zum Beispiel, dass nicht nur in Europa, sondern auch in den USA und in asiatischen Ländern die deutsche Art, in einer Diskussion Kritik am Gesprächspartner zu üben, auf Irritation stößt. Oder mancher versteht den britischen Humor nicht. Das kann zu unangenehmen Situationen führen.

Seit diesem Wintersemester bietet auch die Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München Trainings für Studierende an, die ins Ausland gehen. „Wir wollen den Outgoings die Möglichkeit geben, sich vor der Abreise intensiv vorzubereiten, damit sie so einen größeren persönlichen und akademischen Nutzen aus ihrem Auslandsaufenthalt ziehen“, sagt die Workshopleiterin Susanne Dietrich vom Referat Internationale Angelegenheiten. Über Rollenspiele, Gruppenarbeiten oder Diskussionsrunden will sie Studierenden vermitteln, wie sie mit Konflikten umgehen können.

Für Katrin Husemann, die an der Uni Ulm einen interkulturellen Workshop anbietet, entstehen die größten Probleme im Ausland nicht dadurch, dass die Partner zu wenig von ihrem Gegenüber wissen. Vielmehr resultierten die Konflikte aus einer zu geringen Bewusstheit der eigenen Werte, Denkmuster und Verhaltensformen.

Die Vorbereitung ihrer Studenten auf das Leben in der Ferne bleibt den Hochschulen selbst überlassen. Auch für die Erasmus-Studierenden, die das Gros der Reisewilligen ausmachen, gibt es weder vom Geldgeber EU-Kommission noch vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) Empfehlungen, sagt Erasmus-Programmleiterin Dr. Bettina Morhard.

Jürgen Henze will das interkulturelle Training künftig auch für Professoren anbieten, die ins Ausland streben oder viele ausländische Studierende betreuen. Doch bislang fehlt dafür das Geld. Derzeit bietet die HU erste Kurse für Lehrende an, die sich auf einen kultursensiblen Umgang mit internationalen Studierenden vorbereiten. Für Jürgen Henze ist das ein erster Schritt. Er will die Humboldt-Universität insgesamt „kultursensibler machen“ und so die Internationalität um „transkulturelle Sensibilität“ erweitern. hbj

Die Letten sind sauer: Auf der Korruptionsskala von Transparency International erreicht ihr Land 4,3 Punkte von zehn. Ein schlechter Wert. Doch die Regierung tue nichts dagegen, bloggen wütende lettische Internet-User auf dem Portal Politika.

→ Internet: www.transparency.org/policy_research/surveys_indices/cpi/2010

ZAHLEN

4,3

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Innovation

Weibliche Erfinder haben es schwerer

Furtwangen Nur etwa sechs Prozent der deutschen Forscherinnen melden Patente am Europäischen Patentamt an. Dabei kommt die Hälfte aller Patentanmeldungen von deutschen Erfindern. Deutschland hat damit eine der geringsten Erfinderinnenraten in der Europäischen Union. Das geht aus dem Forschungsprojekt European Studies on Gender Aspects of Inventions (Esgi) hervor.

Höchste Zeit für Handlungsempfehlungen für die Forschungsabteilungen an Hochschulen, Instituten und in der Industrie. Das auf Esgi aufbauende EU-Projekt Effinet („Effizienz und Innovativität von homogenen und heterogenen Erfinder/innen-Teams in Forschung und Entwicklung“) an der Hochschule Furtwangen erarbeitet einen Leitfadensoll: Inwieweit beeinflussen Organisations- und Teamstrukturen und -prozesse sowie individuelle Handlungsentscheidungen die innovative Kompetenz und Erfindungsleistung von Gruppen und Individuen?

Fest steht: Gehen Frauen in die Familienplanung, wirkt sich dies negativ auf ihren Patente-Output aus. 67 Prozent der befragten Erfinderinnen gaben an, im Home Office oder in Teilzeit zu arbeiten. Nur 19 Prozent sagten, ihr Mann kümmere sich hauptsächlich um die Kinder. Dr. Ulrike Bussolt, Professorin am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik, und ihre Effinet-Kolleginnen untersuchten männliche wie weibliche und auch gemischtgeschlechtliche Teams in der Industrie. „Tendenziell scheinen die rein weiblichen Forscherteams so organisiert zu sein, dass Frauen besser zum Zuge kommen“, sagt Bussolt. Beispielsweise werde häufiger versucht, auch für alleinerziehende Forscherinnen eine Lösung zu finden und diese an Meetings zu beteiligen. Denn die meisten Frauen geben bei Befragungen an, feste Meetings seien viel kommunikationsfördernder als das informelle Gespräch auf dem Flur. Wovon wiederum die Männer mehr halten. mk

→ Internet: <http://www.effinet-hfu.de/>

Leuchttürme der Forschung

Die Institutes for Advanced Studies sind ein Modell mit Zukunft

Institutes for Advanced Studies (IAS) sind das Pfund, mit dem Hochschulen wuchern können, um für eigene wie für ausländische Forscher attraktiv zu sein. Ihre Zahl könnte in der kommenden Runde des Exzellenzwettbewerbs wachsen.

Freiburg Eliteunis wie Göttingen und Freiburg oder die Technische Universität München haben Institutes for Advanced Studies zum Bestandteil ihrer Zukunftskonzepte gemacht. Das Geld aus dem Exzellenzwettbewerb finanziert sie. Ein knappes Dutzend solcher in Universitäten integrierte Inseln der Forschung gibt es in Deutschland. Sie geben Wissenschaftlern die Möglichkeit, für eine begrenzte Zeit unbelastet von Lehrverpflichtungen und im Austausch mit Kollegen verschiedener Disziplinen zu forschen oder das seit langem geplante Buch zu schreiben. Internationale Fellows sollen den Instituten Strahlkraft verleihen. Erstmals fand ein Treffen der an Universitäten gebundenen IAS aus aller Welt statt – das Freiburger IAS (Frias) hatte Ende Oktober zum Austausch geladen. Fragen unter anderem: Welche Bedeutung haben die Institute in Deutschland und in anderen Ländern? Wie gelingt die Einbettung in die Uni?

„Das Modell IAS trägt“, sagte Dr. Carsten Dose, Geschäftsführer des Frias. Zwar werde häufig angeführt, an guten britischen oder US-Universitäten herrschten bereits im normalen Hochschulalltag ähnlich gute Arbeitsbedingungen. „Was jedoch auch in den USA oder in England an den Instituten als entscheidender Gewinn gelobt wird, ist die Möglichkeit zum Dialog über Fächergrenzen hinweg.“ Außerdem biete sich die Chance, mit den Fellows internationale Netzwerke zu knüpfen.

Auch die Integration der IAS in die Universität ist ein Thema. Wie verhindert man aufkeimenden Unmut bei den übrigen Forschern über eine Zweiklassengesellschaft,

Carsten Dose leitet das Freiburger Institute for Advanced Studies.

die da drinnen, wir da draußen? Dose: „Diese Gefahr sehe ich schon deshalb bei uns nicht, weil die Professoren nicht vergessen, dass sie in ein oder zwei Jahren wieder normale Mitglieder ihres Fachbereichs sein werden.“ Das A und O sei eine gute Kommunikation zwischen dem IAS und dem Rest der Uni. „Dazu gehören zum Beispiel regelmäßige Veranstaltungen, zu denen auch andere Professoren unserer Universität und der wissenschaftliche Nachwuchs eingeladen und so in den wissenschaftlichen Diskurs einbezogen werden.“

Ein weiteres Plus der IAS für die Hochschulen: Oft sind ausländische Forscher schockiert über die schlechten Bedingungen für Lehre und Forschung selbst an deutschen Eliteunis. Mit den exzellenten Bedingungen an den IAS dagegen kann man klugen Köpfen den Aufenthalt in Deutschland schmackhaft machen. mk

Kontakt

Dr. Carsten Dose
Geschäftsführer des Frias,
Universität Freiburg
Internet: www.frias.uni-freiburg.de

Foto: FRIAS





Es ist wie verhext. Sie können das Gesicht des Kollegen auf der Tagung nicht zuordnen. Grämen Sie sich nicht. Forscher haben herausgefunden: Je besser wir lesen können, desto schwerer fällt es uns, Gesichter wiederzuerkennen. Und umgekehrt.

Foto: pixelio

→ Pfeiltext: <http://www.sciencemag.org/cgi/content/abstract/science.1194140v1>

Einkommen und akademischer Hintergrund von Eltern entscheiden in Europa oft darüber, ob Kinder eine Hochschule besuchen. Die EU-Kommission will dieser Ungleichheit in einem Forschungsprojekt auf die Schliche kommen.

Chancengleichheit

Ein EU-Projekt untersucht, wie der Zugang zu Bildung fair gestaltet werden kann



Berlin Akademiker reproduzieren sich selbst. So lautete die zugespitzte Interpretation der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks vor wenigen Monaten. Schließlich war das Ergebnis der Untersuchung eindeutig: 71 Prozent der Kinder aus akademischen Elternhäusern nehmen ein Studium auf. Bei Familien ohne akademischen Hintergrund sind es gerade einmal 24 Prozent. Die Zahlen zeigten erneut, dass das stets bemühte Bild vom Malocher-Sohn oder der Bauerntochter, die von höherer Bildung ausgeschlossen sind, vielleicht überspitzt, aber allemal zutreffend ist.

Der Geldbeutel und das Bildungsniveau der Eltern entscheiden nach wie vor über die Ausbildung der Kinder – und das europaweit. Im jährlichen OECD-Bildungsbericht ist die Fairness beim Hochschulzugang immer ein Thema. 2009 hat deshalb die EU-Kommission das Projekt Equnet (Enhancing Access through a focus on Equity) ins Leben gerufen. Es soll eine Forschungslücke schließen, derzufolge es an empirischen Erkenntnissen zu Chancengleichheit beim Hochschulzugang fehlt.

Equnet wird von mehreren europäischen Forschungsinstituten und Interessensgruppen durchgeführt. Für Deutschland ist die Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) in Hannover involviert. Über einen Projektzeitraum von drei Jahren sollen die

Experten neben der empirischen Datenbasis Empfehlungen erarbeiten, wie man die Chancengleichheit fördern kann. „Es gibt ja bereits entsprechende sozialwissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse zu dem Thema“, sagt Dr. Kai Mühleck vom HIS. „Uns geht es nun erst einmal darum, diese Datenquellen zusammenzutragen und unter dem Stichwort Chancengleichheit zu verbreitern.“

Aber wie kann man Chancengleichheit eigentlich messen? Laut Mühleck gibt es nicht „den“ Indikator. Ausschlaggebend

„Wir wollen ja auch ins Gespräch mit Hochschulmanagern kommen.“

..... seien zwar meist die sozioökonomischen Verhältnisse. Aber das Projekt soll in der Gesamtschau auch die akademische Situation anderer Gruppen hinterfragen – die von Menschen mit Migrationshintergrund etwa, von Behinderten oder Berufstätigen, die sich weiterbilden wollen.

Grundsätzlich zeigen die ersten Ergebnisse, die vor einigen Wochen vorgestellt wurden: In der Gerechtigkeitsfrage schneiden vor allem diejenigen Länder gut ab, die

eine hohe Finanzierung im gesamten Bereich Bildung aufweisen. Aber auch die, die viele Hochschulzugänge auf nicht-traditionellen Wegen, etwa nach einem Abstecker ins Berufsleben, bieten. Deutschland liegt hier eher zurück. An der Spitze stehen etwa Finnland und Schweden.

Ein Ranking-Projekt soll Equnet nicht sein. Best-Practice-Beispiele hingegen gibt es schon jetzt. Dafür zuständig ist der italienische Partner vom Institut Scierter in Bologna. Gelobt wird zum Beispiel das norwegische System der studentischen Wohlfahrtsorganisationen. Jede Hochschule des skandinavischen Landes kooperiert mit ihnen. Über das Angebot deutscher Studentenwerke hinaus bieten sie nicht nur preisgünstige Unterkünfte und Verpflegung oder Kindergärten, sondern ihren Mitgliedern auch Services wie eine Kranken- und Sozialversicherung.

Ein anderes Beispiel, das Scierter hervorhebt, sind die Niederlande und deren Versuche, alternative Wege in den höheren Bildungsbereich zu ebneten. So gibt es spezielle



Foto: HRK / Fiegel

.....
Deutschland kann es sich nicht leisten, begabte junge Leute aus finanziellen Gründen nicht studieren zu lassen, meint HRK-Präsidentin Margret Wintermantel.



Foto: fotolia

Du musst leider draußen bleiben. Das ist nicht immer fair. Wie sich Hindernisse auf dem Weg zur Uni überwinden lassen, wird jetzt EU-weit erforscht.

Orientierungsprogramme in der beruflichen Bildung. Diese können in einen regulären Bachelor-Studiengang an einer klassischen Hochschule eingebracht werden. Beispiel „Golden Gate“: In der niederländischen Provinz Nordbrabant arbeiten eine Technik-Fachschule und eine Hochschule zusammen. So kommen potenzielle Studenten mit akademischen Bildungswegen schon in Kontakt, bevor sie ihre berufliche Ausbildung beendet haben.

Viele dieser Themen werden ohnehin schon an den Hochschulen diskutiert. Vor allem für den Bereich des lebenslangen Lernens werden von Equenet aber weitere positive Signale ausgehen, glaubt Mühleck: Das Projekt könnte dazu beitragen, Bildungsinteressierten eine größere Durchlässigkeit zu ermöglichen oder die Systeme generell flexibler zu gestalten. Ebenso könnte es Überlegungen befördern, wie man heterogenen Bedürfnissen gerecht wird. Verbesserungen, um die berufliche und familiäre Situation leichter mit einem Studium zu verknüpfen, könnten hier etwa ein Ausbau

von Teilzeitstudium, Home-Studium und E-Learning sein.

Praktiker sollen frühzeitig in das Projekt eingebunden werden. „Wir wollen ja auch ins Gespräch mit Hochschulmanagern kommen, es wird zum Beispiel eine Expertenbefragung und Workshops geben“, sagt Mühleck. „Wie die Debatte dann verläuft, liegt aber nicht in unserer Hand.“ So könnten die Ergebnisse die Diskussionen um Bafög und Studiengebühren in Deutschland beflügeln.

Einen ersten Schritt geht derzeit das Stipendiensystem der Bundeswissenschaftsministerin Annette Schavan (CDU). Es soll zum Start im kommenden Sommersemester die 10000 besten Studenten mit je 300 Euro monatlich fördern. Zwar musste Schavan Kritik einstecken, da das Projekt eine deutliche Nummer kleiner anlief als geplant. Doch es könnte der Beginn einer neuen Stipendienkultur werden – oder zumindest einen Mentalitätswechsel bewirken.

.....
Johann Osel ist Journalist in München.

Hürden

„Das Studium ist eine erhebliche Investition“

Für mehr Chancengleichheit müssten Bafög und Stipendienkultur ausgebaut werden, meint Prof. Dr. Margret Wintermantel, die Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz (HRK).

duz Frau Prof. Dr. Wintermantel, ist das Bild vom benachteiligten Arbeiterkind heutzutage nicht ein Klischee?

Wintermantel Nein, wie die Statistik zeigt. Neben finanziellen Aspekten ist die Einstellung im Elternhaus oft ein entscheidendes Hemmnis – es fehlt an Information und ideeller Unterstützung. Die Hochschulen erscheinen als fremde Welt. Es gibt nicht das Bewusstsein, dass für die eigenen Kinder die Chance auf eine akademische Ausbildung und damit auch auf ein höheres Lebens Einkommen besteht.

duz Wie könnten diese Hürden überwunden werden?

Wintermantel Das Studium ist eine erhebliche Investition, die Studierenden benötigen länger elterliche Unterstützung. Nur wem bewusst ist, welche Chancen das Studium bringt, der ist zum Beispiel auch bereit, einen Kredit aufzunehmen. Das Bafög als wichtigstes Förderinstrument reicht ja leider oft nicht aus – da muss unbedingt weiter ausgebaut werden. Auch das nationale Stipendiensystem ist ein erster Ansatz. Deutschland kann es sich nicht leisten, dass begabte junge Leute aus finanziellen Gründen nicht studieren, auch wegen des Fachkräftemangels. Wir brauchen eine Stipendienkultur, wie sie in anderen Ländern längst etabliert ist. Da sind Wirtschaft und wohlhabende Privatpersonen in der Pflicht.

duz Was erwarten Sie von Equenet?

Wintermantel Ich begrüße dieses Projekt sehr. Wir brauchen eine gute Datenbasis. Dann können bestehende und neue Projekte an Hochschulen und Schulen noch gezielter durchgeführt werden.

Seit nunmehr 20 Jahren unterstützt das EU-Programm Tempus Bildungskooperation über Europas Außengrenzen hinaus. Bis Mitte Februar läuft die aktuelle Ausschreibung. Was sollten deutsche Hochschulen dabei beachten?

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt



Foto: Ausserhofer/DAAD

Nina Salden

Von Benjamin Haerdle

Bildungszusammenarbeit

Mit Tempus-Projekten den internationalen Ruf der eigenen Hochschule stärken

Bonn Wer einen Bachelor-Studiengang in Kasachstan einrichten will, sollte sich vielleicht vorher bei der Technischen Universität (TU) Dresden informieren. Auch über den Aufbau von Qualitätsmanagementsystemen an fernen Universitäten gibt es hier Erfahrungen oder zum Transfer von Forschungsergebnissen in die Wirtschaft – innerhalb Tunesiens. In Dresden nämlich sitzen regelrechte Antragsspezialisten für das Tempus-Programm. An 64 Projekten war die TU bislang beteiligt. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) zeichnete die Dresdner deshalb Mitte November als aktivste deutsche Universität aus.

Mit dem Tempus-Programm fördert die EU seit 1990 die Bildungsarbeit mit ihren Anrainerstaaten – und die Hochschulen hierzulande sind ganz vorn mit dabei. Das zeigt die seit 2007 laufende vierte Programmphase: „Fast an jedem zweiten bewilligten Tempus IV-Projekt sind deutsche Hochschulen beteiligt“, bilanziert Nina Salden. Sie leitet seit 2009 die nationale Tempus-Kontaktstelle beim DAAD.

Nun hat die EU die aktuelle jährliche Tempus-Ausschreibung eingeläutet. Bis zum 15. Februar nimmt sie Anträge entgegen. 48,7 Millionen Euro stehen bereit. Maximal 1,5 Millionen Euro winken pro Projekt, dazu kommt ein Eigenanteil von zehn Prozent, den die Hochschulen gemeinsam stemmen müssen. Die Laufzeit der Vorhaben darf bis zu drei Jahre betragen.

Damit das Auslandsengagement nicht im Fiasko endet, sollten Tempus-Manager von Beginn an die Weichen richtig stellen. So sei es beispielsweise hilfreich, mit den Partnerhochschulen ein Partnership Agreement aufzusetzen, sagt Nina Salden. „Das ist wichtig, um Aufgaben und Verantwortlichkeiten zu verteilen und ein von allen Partnern akzeptiertes System der Verteilung der Fördermittel festzulegen.“ Auch auf die Zeit- und Finanzpläne sei genau zu achten. Änderten sie sich, müssten die Hochschulen das einen Monat vor Projektende bei der Education, Audiovisual and Culture Executive Agency (Eacea) beantragen. Die Eacea ist die bei der EU zuständige Exekutivagentur. „Und wollen die Tempus-Projektmanager mehr als zehn Prozent zwischen verschiedenen Kostenrubriken wie Personal oder Ausstattung umschichten, ist eine Genehmigung notwendig“, sagt die 33-jährige DAAD-Referatsleiterin.

Vereinfacht hat Eacea die Berichtspflicht. Bei Projektende müssen mit dem Abschlussbericht nur noch wenige Belege eingereicht werden. „Reisetickets, Kontoauszüge oder Vergleichsangebote für Auftragsvergaben müssen nicht mehr nach Brüssel geschickt werden, sondern verbleiben an der Uni“, sagt Salden. Vom Tempus-Programm ist sie überzeugt: „Erfolgreiche Hochschulen können damit ihr internationales Netzwerk ausbauen und weitere Kooperationen etwa in der Forschung einfädeln.“

Kontakt

Nina Salden
DAAD-Referatsleiterin
Nationale Tempus-Kontaktstelle
Telefon: 0228/882-520
Mail: salden@daad.de
Internet: <http://eu.daad.de/eu/tempus/05236.html>

Dieter Imboden ist Präsident der Eurohorcs und des Schweizerischen Nationalfonds.



agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Evaluation

Weniger Bürokratie, mehr Vertrauen

Brüssel Der hohe Verwaltungsaufwand ist einer der wesentlichen Kritikpunkte, den Wissenschaftler stets an den Förderprogrammen der EU beklagen. Zu Recht, wie eine von der EU-Kommission eingesetzte zehnköpfige Expertengruppe jetzt in einem Gutachten über das 7. Forschungsrahmenprogramm (FRP) bestätigt (http://ec.europa.eu/research/evaluations/index_en.cfm). Deshalb empfehlen die Evaluatoren beispielsweise radikale Schritte, um die Bürokratie zu vereinfachen. Besser aufeinander abgestimmte Verfahren und eine stärkere Vernetzung zwischen Generaldirektionen und den Exekutivagenturen seien enorm wichtig. „Zudem sollte die Kommission mehr Vertrauen in die Forscher und eine größere Risikotoleranz zeigen“, schreiben die Experten weiter. Das könnte es den Forschern erleichtern, administrative Hürden zu nehmen.

Die EU-Kommission solle umgehend damit beginnen, flexiblere Bedingungen für die Forscher zu schaffen, fordert der Vorsitzende der Expertengruppe, Rolf Annerberg. Damit könne Brüssel die Verbesserungsvorschläge sogar noch in dem bis zum Jahr 2013 laufenden 7. FRP umsetzen. Der langjährige Staatssekretär im schwedischen Industrieministerium hatte ein halbes Jahr an der Evaluation gearbeitet. EU-Forschungskommissarin Máire Geoghegan-Quinn kündigte an, den Empfehlungen „voll und ganz Rechnung zu tragen“. Doch die Experten hatten auch Positives über das 7. FRP mitzuteilen. Sie lobten etwa Breite und Umfang des Programms. Die Zahl der beteiligten Forscher sei beeindruckend. hbj

Kontakt

Rolf Annerberg
Generaldirektor

Schwedischer Forschungsrat für Umwelt,
Landwirtschaft und Raumplanung
Telefon: +46 (0) 8 775 40 58
Mail: rolf.annerberg@formas.se
Internet: www.formas.se

Forschungspolitik

Verbände machen sich fit für die politische Bühne Europas

Die European Science Foundation (ESF) und Eurohorcs (European Heads of Research Councils) wollen sich 2011 zusammenschließen. So könnte ein mächtiges Sprachrohr für die Wissenschaft entstehen.

Brüssel Schon seit einigen Jahren hegen die beiden Vereinigungen Pläne für eine Fusion. „Wir müssen die nationalen Forschungsförderer stärker in die Brüsseler Forschungspolitik einbinden“, sagt Eurohorcs-Präsident Prof. Dr. Dieter Imboden. „Dazu brauchen wir mehr politisches Gewicht.“ Unter seinem Vorsitz hat eine Arbeitsgruppe Vorschläge für das Zusammenwachsen erarbeitet. Ein Szenario sieht die Gründung einer neuen Wissenschaftsorganisation mit ESF- und Eurohorcs-Mitgliedern vor. Arbeitstitel: European Research Organization. Alternativ könnte sich die ESF in eine neue Organisation umwandeln, Eurohorcs würde sich dann auflösen. „Im Frühjahr wollen die Generalversammlungen von ESF und Eurohorcs darüber entscheiden“, sagt Imboden, der auch Präsident des Schweizerischen Nationalfonds ist.

Eurohorcs eint bislang die nationalen Forschungsförderorganisationen wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft und den Schweizerischen Nationalfonds mit den Forschungsorganisationen wie der Max-Planck-Gesellschaft. Ziel ist es, deren Interessen auf europäischer Bühne zu vertreten. Doch eigene Förderinstrumente hat Eurohorcs genauso wenig wie eine Geschäftsstelle. Die ESF dagegen, bei der auch die nationalen Akademien Mitglieder sind, schreibt auch Forschungsprogramme aus und organisiert Konferenzen. Sie will damit die grenzüberschreitende Kooperation europäischer Forscher voranbringen.

In einer gemeinsamen Organisation sollen die Kräfte nun gebündelt werden: „Eurohorcs hat keinen Mitarbeiterstamm und ist deshalb nur beschränkt in der Lage, Stellung gegenüber EU-Positionen zu beziehen“, sagt Imboden. Der ESF habe einen großen Apparat entwickelt, sei aber nicht

mehr nah genug an seinen 79 Mitgliedern und mit Sitz in Straßburg auch räumlich zu weit von den Brüsseler EU-Institutionen entfernt. Nun drängt die Zeit, denn richtungsweisende Entscheidungen für das 8. Forschungsrahmenprogramm (FRP) stehen an. Spätestens im Herbst 2011 soll die Zusammenlegung der Forschervereinigungen deshalb über die Bühne gehen.

Imboden untermauert den neuen Anspruch mit Statistiken. „Nur fünf Prozent der durch öffentliche Mittel finanzierten Forschung in Europa kommt von der EU, 30 Prozent dagegen von den 45 Eurohorcs-Mitgliedern.“ Bremsen will man damit auch die Bestrebungen der EU-Kommission, künftig zu sehr auf wirtschaftsorientierte Innovation und zu wenig auf Grundlagenforschung zu setzen. „Ohne Grundlagenforschung ist keine Innovation möglich“, sagt Imboden. Als Konkurrenz zur EU-Forschungspolitik sieht er das neue Schwergewicht dennoch nicht. „Wir wollen Partner sein, Brüssel allein kann den europäischen Forschungsraum nicht aufbauen.“

Neu am Interessensverband wäre, dass die Wissenschaftsakademien nicht mehr Mitglied sind. „Wir wollen eine homogene Gruppe, weil wir nur so eine vernünftige Politik betreiben und unsere Interessen fokussiert vertreten können“, sagt Imboden.

Auch soll die neue Organisation keine eigenen Förderprogramme anbieten. „Es gibt nur einen kleinen Fördertopf, etwa um über Workshops Kooperationen von europäischen Forschergruppen zu initiieren“, sagt Imboden. Erhalten bleiben dagegen die ESF-Komitees einzelner wissenschaftlicher Disziplinen. Sie sollen Stellung nehmen zu europäischer Forschungspolitik. hbj

Kontakt

Prof. Dr. Dieter Imboden
Präsident von Eurohorcs
Telefon: +41 31 308 2222
dieter.imboden@env.ethz.ch
www.eurohorcs.org



Foto: Scottish Government

Michael Russell spricht sich gegen Studiengebühren aus – noch.



Finanzzwänge

Schottland fürchtet seine englischen Nachbarn

Edinburgh Der Druck auf schottische Hochschulen steigt: Anfang November hat die Regierung Pläne über eine mögliche Kürzung im Hochschulbereich um bis zu 16 Prozent veröffentlicht. Zuvor hatte die Londoner Regierung angekündigt, in England und Wales die Studiengebühren auf bis zu 9000 Pfund (rund 10300 Euro) zu erhöhen. Momentan zahlen schottische Studenten dagegen keine Gebühren, und das soll nach dem Willen des schottischen Bildungssekretärs Michael Russell auch so bleiben. Beobachter befürchten jedoch eine Welle englischer Studenten, die Schottland als billige Alternative sehen. Seit Mitte November sucht eine Expertengruppe nun unter Hochdruck nach neuen Finanzierungsmodellen. Unterdessen verschärften sich die Studentenproteste gegen die geplante Studiengebührenerhöhung in Großbritannien. Allein in London wurden Zehntausende Demonstranten gezählt. Es kam zu Sachbeschädigungen und Festnahmen. ce
→ Internet: www.scotland.gov.uk

Forschungsrahmenprogramm

EU-Kommission legt erste Pläne zu Jahresbeginn vor

Brüssel Die Debatte zum nächsten EU-Forschungsrahmenprogramm steuert auf die erste entscheidende Phase zu: Im Februar 2011 will die EU-Forschungskommission ein Eckpunkte-Papier zu dem Förderprogramm vorlegen, das Europas Forschung von 2014 bis zum Jahr 2020 prägen wird. Dem ersten Aufschlag folgen öffentliche Konsultationen, die bis in den Juni kommenden Jahres reichen. Mit einem konkretisierten Vorschlag der EU-Kommission ist erst Ende 2011 zu rechnen. Verabschiedet werden soll das milliardenschwere Förderprogramm im Laufe des Jahres 2013. Erst dann wird auch das gesamte Finanzvolumen des Programms feststehen. py
→ Internet: www.bmbf.de/pub/leitlinien_achte_frp.pdf

Staatskrise

Größtes Sparpaket belastet Hochschulen

Dublin Um eine drohende Staatspleite abzuwenden, steht Irland das größte Sparpaket seiner Geschichte bevor. In den nächsten vier Jahren soll der Haushalt um 15 Milliarden Euro gekürzt werden. Unter anderem werden im öffentlichen Dienst, wozu auch Hochschulmitarbeiter gehören, rund 25000 Stellen abgebaut sowie Gehälter gekürzt. Nach duz-Informationen kommen auf die Universitäten zudem Kürzungen in Höhe von mindestens fünf Prozent zu. Die Arbeitszeit von Hochschulmitarbeitern soll sich ohne Lohnausgleich um eine Stunde erhöhen. Die Studiengebühren steigen auf umgerechnet bis zu 2000 Euro. Weitere Kürzungen im Hochschul- und Wissenschaftsbereich könnten folgen. Genauere Details des Sparpakets werden in den nächsten Wochen bekannt gegeben. cxm
→ Internet: www.budget.gov.ie/RecoveryPlan.aspx

Kooperation

Unis unterstützen UN

New York Die Vereinten Nationen (UN) wollen zur Lösung globaler Probleme mit Hochschulen zusammenarbeiten. UN-Generalsekretär Ban Ki-moon hat Mitte November die Initiative „United Nations Academic Impact“ (UNAI) ins Leben gerufen. Dabei verpflichten sich mehr als 500 Mitgliedsinstitutionen zur Einhaltung von zehn Prinzipien auf Basis der UN-Charta, der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte sowie der Millenniums-Ziele. Zudem wollen sie jährlich mindestens ein Forschungsprojekt den Prinzipien widmen. ce
→ Internet: <http://academicimpact.org>

Universitätsgipfel

Rektoren erneut vertröstet

Wien Der lang erwartete österreichische Uni-Gipfel Ende November ist ergebnislos

zu Ende gegangen. Die Hochschulrektoren hatten sich von dem Treffen Auskünfte der österreichischen Bundesregierung über die geplanten Hochschulkürzungen ab dem Jahr 2013 erhofft. Die Unis fürchten bei massiven Einsparungen Personal abbauen sowie Lehrangebote streichen zu müssen. Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ) sowie Finanzminister Josef Pröll (ÖVP) forderten von den Hochschulen, ihren Beitrag zum notwendigen Sparpaket zu leisten. Die Politiker warnten zudem bei überzogenen Forderungen der Unis vor „irischen Verhältnissen“. Allerdings wolle die Regierung ab Januar 2011 mit den Hochschulrektoren über ein neues Finanzierungsmodell pro Studienplatz verhandeln, das ab 2013 in Kraft treten soll. cxm

Wettbewerbsfähigkeit

Triade erhält Konkurrenz

Paris Der weltweite Wettbewerb im Bereich Forschung und Entwicklung (FuE) nimmt zu. Die Unesco hat Anfang November im „Science Report 2010“ FuE-Ausgaben analysiert. Eines der Ergebnisse: Die über lange Zeit das Gebiet beherrschende Triade von Europa, den USA und Japan sieht sich einer stark aufstrebenden asiatischen Stärke gegenüber, die von China angeführt wird. Jedoch hinkt Asien in manchen Kriterien wie der Zitationshäufigkeit hinterher. Europa, die USA und China stellen jeweils 20 Prozent der weltweiten Forscher, Japan zehn und Russland sieben Prozent. ce
→ Internet: www.unesco.org

Gerichtsurteil

Masterzulassung ist häufig unfair und rechtswidrig

Münster Allein die Bachelor-Note soll ausschlaggebend für den Zulassung zu einem Masterstudium sein. Das Verwaltungsgericht Münster hat Mitte November den Fall einer Studentin für Betriebswirtschaftslehre im Eilverfahren verhandelt und geurteilt, dass Zugangskriterien wie Abiturnoten und Motivationsschreiben nicht zulässig sind.

Aua - alles so schön bunt hier! Forscher haben herausgefunden: Es gibt ein Gen, das für das Schmerzempfinden und zugleich auch für die selten auftretende Synästhesie verantwortlich ist - die Fähigkeit, Worte als Farben oder Klänge als Bilder wahrzunehmen.

Foto: fotolia

→ Internet: www.imba.oeaw.ac.at

SPRECHEN



agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Entscheidend für den Übergang vom Bachelor- zum Master-Studium müsse der erste akademische Abschluss sein. Damit erklärte das Gericht die bisherige Vergabe an der Uni Münster und anderen Unis für rechtswidrig. Die Hochschulrektorenkonferenz reagierte auf das Urteil verhalten und betonte, dass Hochschulen die Möglichkeit haben müssen, „diejenigen Studierenden für das Master-Studium auszuwählen, die die besten Erfolgsaussichten haben.“ cxm

Energieforschung

EUA bringt Plattform für Hochschulen auf den Weg

Brüssel Eine einheitliche wissenschaftliche Stimme für eine CO₂-ärmere Zukunft ist das Ziel der neuen Plattform für Universitäten, die in der Energieforschung engagiert sind (EPUE). Das Bündnis wurde Mitte November durch die European University Association (EUA) auf den Weg gebracht. Es ist ein Beitrag zur Europäischen Energieforschungsallianz (EERA), die EU-Forschungsprojekte zu neuen Energietechnologien vorantreiben will. Momentan nehmen an der Plattform rund 150 Institutionen teil. Sie steht offen für Ingenieurwissenschaften ebenso wie für Bio-technologie, Wirtschafts- oder auch Sozialwissenschaften. EPUE und EERA sind Teil des europäischen Programms für eine CO₂-arme Energiezukunft, dem sogenannten Set-Plan. ce

→ Internet: www.eua.be

Xenophobie

Vorurteile lassen Briten auf der Insel studieren

Bristol Britische Studenten entscheiden sich selten für ein Übersee-Studium. Ursache dafür ist offenbar eine für Großbritannien spezifische Xenophobie. Zu diesem Ergebnis kommt der Mitte November veröffentlichte Bericht „International student mobility literature review“, der vom Higher Education Funding Council for England und dem British Council in Auftrag gegeben wurde. Danach kommen 370 000

ausländische Studierende jährlich nach England. Aber nur 33 000 verlassen das Land zum Studieren. Begründet wird dieses Ungleichgewicht zum einem mit der hohen Lehrqualität britischer Hochschulen. Zum anderen wurde aber auch festgestellt, dass weiße Studierende der Arbeiterklasse häufig wegen negativer Einstellungen gegenüber „Migranten, Ausländern und der Welt außerhalb Großbritanniens“ im Land bleiben. ce

→ Internet: www.hefce.ac.uk

Korruption

Mafia macht Druck auf italienische Universitäten

Reggio Calabria Die italienischen Antimafia-Einheiten der Carabinieri von Kalabrien und Sizilien haben Mitte November Ermittlungen gegen dort ansässige Universitäten aufgenommen. In mindestens 15 Fällen wurde nachgewiesen, dass die Sprösslinge aus Clansfamilien der kalabresischen Mafia Ndrangheta über gefälschte Aufnahmeprüfungen ihre Studienzulassungen erhalten haben. Unimitarbeiter stehen im Verdacht, diese gegen Schmiergeld, Geschenke oder

unter Druck manipuliert zu haben. Besondere Aufmerksamkeit erregten die Fakultäten Architektur und Medizin an der Uni Catanzaro von Messina. ce

→ Internet: www.unime.it

Forschungsbudget

Kürzung durch Inflation

Oslo Die norwegische Regierung erhöht zwar im Finanzhaushalt 2011 offiziell das Forschungsbudget auf umgerechnet zwei Milliarden Euro. Dennoch fließt im nächsten Jahr weniger Geld in die Wissenschaft als 2010, bezieht man die Preissteigerung mit ein. Das norwegische Institut Innovation, Forschung und Ausbildung (Nifu-Step) ist zu dem Schluss gekommen, dass 2011 real 0,2 Prozent weniger Geld vom Staat in die Forschung investiert wird. Forschungsministerin Tora Aasland begründete den Rückgang mit dem Eurokurs. Der norwegische Forschungsrat stellte zudem fest, dass Norwegens öffentliche Hand nur 0,94 Prozent des Bruttoinlandsprodukts in den Forschungsbereich investiert und damit das Schlusslicht im Norden ist. ce

→ Internet: www.nifustep.no

Brain Drain

Deutschland verliert Höchstqualifizierte

Gütersloh Die Bundesrepublik fällt im Wettbewerb um Wissenschaftler und Führungskräfte innerhalb Europas zurück. Zwischen 2005 und 2009 wanderten pro Jahr im Durchschnitt rund 40 000 deutsche Spitzenkräfte in EU-Staaten aus, während umgekehrt nur rund 38 500 höchstqualifizierte EU-Einwanderer nach Deutschland kamen. Das ergab eine Mitte November veröffentlichte Studie des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung. Damit verlor Deutschland jedes Jahr rund 1500 Höchstqualifizierte. Großbritannien, Schweden, Belgien, Luxemburg und Spanien verzeichneten dagegen

.....
Gunter Thielen dringt auf eine attraktivere Zuwanderungspolitik.

deutliche Zuwächse. „Wir brauchen einen Perspektivwechsel bei der Zuwanderung“, forderte der Vorstandsvorsitzender der Stiftung, Dr. Gunter Thielen. cxm

→ Internet: www.bertelsmann-stiftung.de



Foto: Bertelsmann-Stiftung

Die meisten MPG-Doktoranden sind zufrieden mit ihren Promotionsprogrammen. Im Bild MPG-Chef Peter Gruss.



Foto: MPG

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Abwanderung

Attraktivität erhöhen

Paris In einer Studie des Institut Montaigne in Paris wird eine beschleunigte Abwanderung französischer Wissenschaftler in die USA befürchtet. Zwar waren in den 90er-Jahren erst 1,3 Prozent aller französischen Forscher in den USA tätig, verglichen mit 1,8 Prozent aller deutschen Forscher. Doch wächst ihr Anteil rasant. In den 70er-Jahren arbeiteten von allen in den USA lebenden Franzosen nur acht Prozent als Wissenschaftler. Dieser Anteil erhöhte sich bis 2006 auf 27 Prozent. Die Studie dringt darauf, die Attraktivität des französischen Forschungssystems zu erhöhen. ce

→ Internet: www.institutmontaigne.org

Bundeshaushalt

Priorität für Forschung

Berlin Der Bundeshaushalt 2011 steht. Der Bundestag verabschiedete Ende November den Etat. Während alle Ressorts deutliche Kürzungen hinnehmen mussten, steigt das Budget des Bundesministeriums für Bildung und Forschung 2011 um 7,2 Prozent auf insgesamt 11,646 Milliarden Euro. Mit dieser Prioritätensetzung stehe Deutschland „einzigartig“ dar, sagte Bundesforschungsministerin Annette Schavan. cxm

→ Internet: www.bundestag.de

Spitzengehälter

Millionen vor Ruhestand

Washington 30 Hochschulpräsidenten in den USA haben 2008 mehr als eine Million Dollar verdient. Im Jahr 2007 waren es noch 23, veröffentlichte der „Chronicle of Higher Education“ in einem Bericht Mitte November. Verglichen wurden 448 private Colleges und Universitäten. Ein besonders hohes Gehalt werde kurz vor dem Ruhestand erzielt, ermittelten die Autoren. Der Trend werde wegen der Konkurrenz um Spitzenkräfte vermutlich anhalten. ce

→ Internet: <http://chronicle.com>

Umfrage

Kritik an Stipendien

Berlin Mehr als 70 Prozent aller befragten Max-Planck-Doktoranden sind mit der Betreuung und den Promotionsprogrammen an ihren Instituten zufrieden. Wie die Mitte November veröffentlichte Max-Planck-PhDnet Befragung 2009 ergab, gibt es allerdings Kritik an der Ungleichbehandlung von Stipendiaten und vertraglich angestellten Doktoranden. Ausländische Promovenden erhalten häufig ein Stipendium. Damit sind sie aber schlechter bezahlt und sozial schlechter abgesichert als ihre Kollegen mit einem Arbeitsvertrag. An den rund 90 Max-Planck-Instituten arbeiten derzeit etwa 4500 Promovenden an ihrer Doktorarbeit. cxm

Hochschulpakt Lehre

Bewerbungsfrist läuft

Berlin Staatliche Hochschulen können sich ab sofort um Geld aus dem Hochschulpakt Lehre bewerben. Das Bundesforschungsministerium gab Ende November

Stagnation

Europäischer Forschungsrat vertagt Reform

Brüssel Die Struktur des Europäischen Forschungsrats (ERC) wird nicht so schnell reformiert wie ursprünglich geplant. Mitte November teilte der ERC mit, alles bleibe beim Status Quo, bis ein Ergebnis der mit Reformfragen betrauten Arbeitsgruppe vorliege. In einer Analyse 2009 wurde unter anderem dazu geraten, die Positionen des Generalsekretärs und des Direktors zusammenzuführen. Im August 2010 war ERC-Generalsekretär Andreu Mas-Colell zurückgetreten. Nun soll diese Stelle neu besetzt werden. ERC-Direktorin Helga Nowotny sagte, die Entscheidung verschaffe mehr Zeit. Denn zur Debatte steht

.....
Helga Nowotny hält eine neue ERC-Struktur für notwendig.

den Startschuss für die erste Förderrunde. In das bislang größte Förderprogramm zur Qualitätsverbesserung der Hochschullehre investieren Bund und Länder bis zum Jahr 2020 rund zwei Milliarden Euro. Die Bewerbungsfrist für die erste Runde endet am 4. März 2011. Unterdessen forderte die Hochschulrektorenkonferenz angesichts des Anstiegs der Studierendenzahlen eine Aufstockung der Hochschulpakete. cxm

→ Internet: www.bmbf.de/de/15375.php

EU-Prioritäten

Bildungsminister wollen mobilere Studenten

Brüssel Der Europäische Rat für Bildung, Jugend, Kultur und Sport hat Mitte November seine Prioritäten für den Zeitraum 2011 bis 2020 gesetzt. Mit aufgenommen wurde erstmalig, dass Bestrebungen für nachhaltige Entwicklung in alle Bildungsbereiche integriert werden sollen. Zudem wurde das Programm „Youth on the move“ vorangetrieben. Damit soll das grenzüberschreitende Arbeiten und Studieren für junge Europäer erleichtert werden. ce

→ Internet: www.eutrio.be



Foto: EU-Commission

66. Jahrgang

Gegründet 1945 als „Göttinger Universitätszeitung“.

Herausgeber:

Dr. Wolfgang Heuser, Tel.: 030 212987-29,
E-Mail: w.heuser@raabe.de

Redaktion:

Leitende Redakteurin: Christine Prubyk (py),
Tel.: 030 212987-37, E-Mail: c.prussyk@raabe.de
Hans-Christoph Keller (hck), in Elternzeit,
Tel.: 030 212987-36, E-Mail: hc.keller@raabe.de
Mareike Knoke (mk), Tel.: 030 212987-35,
E-Mail: m.knoke@raabe.de
Roland Koch (rk), Tel.: 030 212987-34,
E-Mail: r.koch@raabe.de
Christine Xuân Müller (cxm), Tel.: 030 212987-32,
E-Mail: c.mueller@raabe.de
Redaktionsassistentin: Anne-Katrin Jung (akj),
Tel.: 030 212987-39, E-Mail: duz-redaktion@raabe.de

Adresse der Redaktion:

Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin
Tel.: 030 212987-0, Fax: -30
E-Mail: duz-redaktion@raabe.de
Internet: www.duz.de

Gestaltungsidee und Grundlayout: aseptDESIGN, Berlin

Satz und Grafik: ESM Berlin

Druck: Kessler Druck + Medien, Bobingen

Ständige Autoren und Mitarbeiter:

Dr. Berrit Armbruster (bar), Frank van Bebber (fvb),
Benjamin Haerdle (hb), Marion Hartig (mh), Textagentur
Café Europe

Titelfoto: fotolia

Verantwortlich gemäß Pressegesetz:

Christine Prubyk, Berlin (für den redaktionellen Inhalt)

Anzeigenabteilung und Verlag:

RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation
Anke Weltzien, Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin
Tel.: 030 212987-31, Fax: -30
E-Mail: duz-anzeigen@raabe.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 48 vom 01.01.2010.

Kundenservice und Unternehmensitz:

Dr. Josef Raabe Verlags-GmbH
Ein Unternehmen der Klett-Gruppe
Rotebühlstraße 77, 70178 Stuttgart
Postfach 103922, 70034 Stuttgart
Tel.: 0711 62900-16, Fax: 0711 62900-10
Stuttgart HRB 726594
Geschäftsführerin: Anneliese Grünzinger
USt.-ID: DE 813031443

Bezugsbedingungen:

Ein duz-Abonnement beinhaltet 22 Ausgaben
im Jahr (12 x duz MAGAZIN, 10 x duz EUROPA).
Der Jahresbezugspreis beträgt 129 Euro, der
Halbjahresbezugspreis 68 Euro (für Studierende,
Promovenden und Referendare 35 Euro). Alle
Preise verstehen sich inklusive 7 % Mehrwertsteuer
und Versandkosten, Inland. Zusätzlich gibt es die
Möglichkeit, ausschließlich die duz EUROPA zu
abonnieren. Der Jahresbezugspreis beträgt 68 Euro
(für Studierende, Promovenden und Referendare 35
Euro). Ermäßigte Abonnements können nur direkt beim
Verlag bestellt werden. Die Abonnementrechnung
wird gemäß dem Bezugsjahr (nicht Kalenderjahr)
gestellt. Bei Lieferungsausfall durch Streik oder höhere
Gewalt erfolgt keine Rückvergütung. Die Kündigung
des Abonnements muss 6 Wochen vor Ende des
Bezugsjahres/-halbjahres beim Verlag eingegangen sein.
ISSN-Nr. 1869 – 7402

© Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge
und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.
Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist
eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages
strafbar. Beiträge, die mit Namen oder Initialen des
Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht in jedem
Fall die Meinung der Redaktion oder des Verlages
dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte sowie
Meinungsbeiträge von Autoren, die nicht der Redaktion
angehören, kann keine Haftung übernommen werden.
Der Verlag behält sich vor, Beiträge lediglich insoweit
zu kürzen, als das Recht zur freien Meinungsäußerung
nicht betroffen ist.

Haftungsausschluss für Anzeigeninhalte:

Für die Inhalte von Stellenangeboten und Werbe-
anzeigen sind die jeweiligen Inserenten verantwortlich.

Sparmaßnahmen sollen Qualität heben

Kopenhagen Die liberal-konservative
dänische Regierung will das allgemei-
ne Stipendium für Studenten (SU) be-
schränken. Die dänische Tageszeitung
„Politiken“ ist allerdings misstrauisch:
„Es wäre eine Sünde zu sagen, dass die-
se Regierung ein Gewinn für das dänische
Bildungswesen gewesen wäre. (...) In die-
sem Licht ist es faktisch nicht so dumm,
dass die Regierung die SU kürzen will,
so dass Studenten in fünfjährigen Studi-
enfächern eben nur fünf Jahre lang Geld
bekommen. Wenn das Geld gebraucht
wird, um die Qualität in der Bildung zu
erhöhen, kann niemand wirklich dage-
gen sein. (...) Wenn aber die Regierung
die Kürzungen nur als Teil ihrer generel-
len Rasenmähermethode ansieht, dann
muss dieses Geld wieder voll und ganz
in das bedrängte Bildungssystem gesteckt
werden.“

(Politiken, 20. November 2010)

→ Internet: www.politiken.dk

Akademiker fordern Rücktritt von Unikanzler

Brüssel Der Primas von Belgien, Erzbi-
schof André-Joseph Léonard, hat Homo-
sexualität als Laster und Aids als Strafe
bezeichnet. 304 Akademiker der Katho-
lischen Universität Löwen (UCL) forderten
in „Le Soir“ seinen Rücktritt als Groß-
kanzler der Uni. „Die UCL erfüllt mit an-
deren Unis eine öffentliche Mission. Zu
den Werten dieser Mission gehören der
Respekt für den Menschen (...), aber auch
eine wissenschaftliche Reflexion, die frei
ist von den Schrecken des Obskurantis-
mus. Die jüngsten Äußerungen von Mgr.
Léonard (...), seine Erklärungen zur Se-
xualität und dem menschlichen Körper
ebenso wie sein Urteil zur Homosexua-
lität diskreditieren dieses Gleichgewicht,
beleidigen eine Institution, deren Groß-
kanzler der Erzbischof von Mecheln-
Brüssel ist. Deshalb ist sein Verbleib auf
diesem Posten nicht gerechtfertigt.“

(Le Soir, 11. November 2011)

→ Internet: www.lesoir.be

Österreich fürchtet noch mehr Deutsche

Linz Das Ende der deutschen Wehr-
pflicht erhöht den Druck auf die öster-
reichische Politik, meint das „Volksblatt“:
„Ein bekanntes Problem wird sich (...)
verschärfen: An Österreichs Unis wird
das Gedränge wegen noch mehr deut-
scher Studenten (...) größer. Beim Medi-
zinstudium sind heimische Studienplatz-
bewerber durch die Quote abgesichert. In
den wenigen Fächern mit Begrenzung der
Studienplatzzahlen werden sich österrei-
chische Maturanten (...) der wachsenden
Konkurrenz durch Abiturienten stellen
müssen. In den anderen Studienrich-
tungen (...) werden die Hörsäle aus den
Nähten platzen. Was das für die Qualität
der Lehre bedeutet, dürfte (...) klar sein.
Da Deutschland sicher nicht bereit sein
wird, für seine ausgelagerten Studenten
zu zahlen, wird sich Österreich selber Lö-
sungen einfallen lassen müssen.“

(Neues Volksblatt, 22. November 2011)

→ Internet: www.volksblatt.at

Vorbei mit Frankreichs Ausbildung für alle

Paris In Frankreich sei das goldene Zeit-
alter der Universitäten vorbei, und ein
Studium können sich nur noch Kinder
aus reichen Familien leisten, sagt ein
Kommentator des Politmagazins „Mar-
ianne“: „Überall explodieren die Ein-
schreibegebühren, man schmückt sich
mit einer sozialen Schale, um besser die
Herzen der Nation durchstoßen zu kön-
nen – das der Mittelklasse. Denn sie wird
sich ein Studium bald nicht mehr leisten
können, wenn allein die Einschreibung
zweier Kinder 16 000 Euro kostet. (...) Für
sie gibt es keine Unterstützung, keine
positive Diskriminierung. (...) Vorbei mit
den Zeiten, als die Universität sich noch
als Gefäß des Wissens, der Hoffnungen
und der Emanzipation verstand. Vorbei
die Ausbildung der Bürger, offen für alle.
(...) Und Grund dafür ist die Feigheit der
sich aneinanderreihenden Minister.“

(Marianne, 17. November 2010)

→ Internet: www.marianne2.fr

Aus Gründen der besseren Handhabbarkeit
finden Sie den Stellenmarkt in einer gesonderten Datei.

Trügerische Idylle? Die Grachten in Amsterdam locken Menschen aus aller Welt. Die Offenheit des Landes könnte sich mit dem Erstarken der Rechtspopulisten künftig ändern.



Foto: Wikimedia

von Tobias Müller

Niederlande

Wie Deutschlands Nachbarn an die Wissens-Weltspitze gelangen wollen

Den Haag So viel internationale Aufmerksamkeit hat eine niederländische Regierung wohl selten erhalten. Als Mitte Oktober der neue Ministerpräsident Mark Rutte und seine Kabinettsmitglieder durch Königin Beatrix vereidigt wurden, sah ganz Europa auf das kleine Land in seiner Mitte. Und zum großen Teil geschah das ungläubig – ließ sich die neue Minderheitsregierung aus Rechtsliberalen (VVD) und Christlichen Demokraten (CDA) doch durch den Rechtspopulisten Geert Wilders dulden. In den toleranten Niederlanden war das ein politisches Erdbeben.

Daneben hat die neue Koalition aber auch handfeste haushaltspolitische Aufgaben zu stemmen. Zur Sanierung des Staatshaushalts will sie 18 Milliarden Euro einsparen. Der Bildungsbereich soll zwar ungeschoren davonkommen. Für 2011 ist sogar ein leichter Zuwachs des Etats vorgesehen (s. Kasten). Die Hochschullandschaft dürfte sich unter den neuen Umständen aber dennoch wandeln.

Der Koalitionsvertrag der neuen Regierung in Den Haag hat ein großes Ziel: Die Niederlande sollen möglichst bald zu den „Top 5 der Wissensökonomie“ gehören. Momentan liegen sie auf Rang acht. Das hat der unabhängige Thinktank Kennisland (Wissensland) herausgefunden. Just in Krisenzeiten soll die Ressource Wissen also eine größere Rolle spielen. Ende November hat im Parlament die Diskussion darüber begonnen, wie die neue Koalition ihren ehrgeizigen Plan realisieren will. Eine

Sprecherin des Ministeriums für Bildung, Kultur und Wissenschaft sagte, das Budget für wissenschaftliche Forschung solle im Zentrum der neuen Agenda stehen. Langfristige Projekte der letzten Jahre wie die Förderung der Naturwissenschaften würden auch weiterhin vorangetrieben. So wie die „Plattform Beta Technik“, in deren Rahmen in den vergangenen sechs Jahren die Zahl von Absolventen naturwissenschaftlicher und technischer Fächer um 15 Prozent gesteigert wurde. Bis 2016 sollen diese Anstrengungen intensiviert werden.

Sicher ist, dass in der Politik des neuen Kabinetts die Umsetzung des sogenannten Veerman-Berichts eine wichtige Rolle spielen wird. Eine Kommission unter Leitung des ehemaligen Ministers Cees Veerman war im Frühjahr zu dem Schluss gekommen, das niederländische Hochschulsystem sei international nicht konkurrenzfähig. Um das Niveau zu heben, seien erhebliche Investitionen nötig. Zudem sollten Universitäten mehr Möglichkeiten bei der Auswahl der Studenten bekommen und sich jeweils ein deutlicheres Profil auf wissenschaftlichen Teilgebieten geben. Von „sehr wertvollen Empfehlungen“ sprach die damalige Staatssekretärin im Wissenschaftsministerium, Marja van Bijsterveldt (CDA), die seit Oktober das Ressort leitet.

Im Koalitionsvertrag findet sich ein klares Bekenntnis zur Auswahl von Studenten und zum „Stimulieren von Exzellenz“. Diesem Zweck dient auch der „viel bessere Unterricht“, den Studenten künftig erhalten

Kompass Niederlande



Foto: Wikimedia

Hochschulsystem: In den Niederlanden gibt es 14 Universitäten und mehr als 40 Fachhochschulen. 2009 waren dort knapp eine Million Studierende eingeschrieben (602 000 an Unis, 384 000 an FHs). Derzeit studieren knapp 47 000 Ausländer in den Niederlanden, davon kommen rund 20 000 aus Deutschland.

Studiengänge: Etwa 600 Masterstudiengänge können auf Englisch absolviert werden. Bachelor- und Masterabschlüsse wurden landesweit bereits im Jahr 2002 eingeführt.

Der Haushalt: Die Staatsausgaben für den Bildungssektor sollen im Jahr 2011 knapp 37,8 Milliarden Euro betragen. Auf das Hochschulwesen entfallen davon 3,9 Milliarden Euro. Beide Budgets sind in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsen: 2006 betrug der Bildungshaushalt 29,3 Milliarden Euro, die Hochschulen erhielten 3,4 Milliarden.

sollen. Doch an diesem Punkt endet die Großzügigkeit: Das bisherige Darlehensmodell für Studierende verzichtete auf eine Rückzahlung, wenn die Studiosi innerhalb von zehn Jahren einen Abschluss erreichten. Das soll künftig nur noch für Bachelorstudierende gelten. Für die Masterphase will die Regierung ein neues Kreditsystem einführen – Studenten, so heißt es, investierten damit in ihre eigene Zukunft. Auch Langzeitstudenten werden wohl zur Kasse gebeten.

Skepsis herrscht bei einigen wissenschaftlichen Key Players. Joeri van den Steenhoven, Direktor des Thinktank Kennisland, hofft darauf, dass den „schönen



Friso Wielenga ist Direktor des Zentrums für Niederlande-Studien an der Universität Münster.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Internationalisierung

„Kontakte und Vernetzungen sind nötig“

Aus der Sicht des Niederlande-Forschers Friso Wielenga wird sich bei den deutschen Nachbarn in absehbarer Zeit einiges ändern. Bislang seien die Auswirkungen aber noch überschaubar.

duz *Das gesellschaftliche Klima gegenüber Ausländern hat sich in den Niederlanden in den letzten Jahren verändert. Hat das Folgen in der akademischen Welt?*

Wielenga Ich kann mir gut vorstellen, dass viele – gerade beim Nachbarn Deutschland – einen reservierteren Blick auf das Land bekommen. Das Bild ist negativer geworden, aber bisher hat das keine Folgen, wie der Zustrom deutscher Studenten in die Niederlande zeigt. Entscheidend ist nun, wie strukturell diese gesellschaftlichen Veränderungen sind.

duz *Welchen Einfluss hat die Beteiligung des Rechtspopulisten Geert Wilders an der Regierung?*

Wielenga Das hängt davon ab, wie lange diese Regierung sich hält. Wenn Wilders eines Tages Premier wäre, hätte das natürlich großen Einfluss. Für Studenten von außerhalb der EU wird es sicherlich jetzt schon schwieriger.

duz *Die Niederlande wollen sich in der Weltspitze der Wissensgesellschaften etablieren. Welche Rolle spielen dabei ausländische Studenten?*

Wielenga Eine Wissensökonomie ist etwas, das nicht isoliert funktioniert. Die Niederlande können in der Spitzengruppe mitmischen, aber dafür sind gute internationale Kontakte und Vernetzungen nötig. Internationalisierung ist also unerlässlich. Die aber beginnt nicht erst, wenn man ein Diplom hat. Das hat die Regierung zweifellos nicht durchdacht.

Die Fragen stellte Tobias Müller.

Worten“ vom Streben an die Weltspitze auch Taten folgen. Er mahnt eine stärkere Konzentration von Forschungseinrichtungen in sogenannten Top-Gebieten an sowie einen schnelleren Wissenstransfer von Universitäten an Unternehmen. Enttäuscht ist er darüber, dass die Regierung Unternehmen zu Investitionen in Forschung und Entwicklung aufruft, ihrerseits jedoch bislang keine Anstrengungen dieser Art angekündigt hat. Zudem werden die Einkünfte aus den niederländischen Erdgasexporten, die seit 2005 in den Ausbau der Wissensgesellschaft flossen, künftig dem Sparzwang zum Opfer fallen.

Barend van der Meulen sieht deshalb vor allem die Forscher vor großen Herausforderungen. Er ist der Interims-Leiter des Science System Assessment des Rathenau-Instituts in Den Haag. Die unabhängige Einrichtung untersucht die Wechselbeziehungen zwischen Wirtschaft, Gesellschaft und Politik sowie Wissenschaft und Technologie. Private Finanzquellen zu finden, sei für Forschungseinrichtungen schwierig, sagt er, da sie sich bislang auf wissenschaftliche Exzellenz und damit vor allem auf die akademische Welt konzentriert hätten.

Peter van Dam, Verwaltungssprecher der Technischen Universität Eindhoven (TUE), teilt die Bedenken. Er erwartet an seiner Uni ein Etat-Loch von „strukturell zehn bis 15 Millionen Euro“ und damit „desaströse Folgen“. Laut einem Ranking der britischen Zeitung „The Times“ liegt

sie weltweit auf Platz 114 und ist die beste der niederländischen Hochschulen.

Nicht zuletzt bleibt offen, wie sich die Politik der Wilders-Partei bemerkbar machen wird. Direkter Einfluss auf die Hochschulpolitik wird ihr zwar nicht zugesprochen. Den Aufenthalt insbesondere außereuropäischer Studenten könnte sie aber erschweren, wie der Niederlande-Forscher Friso Wielenga glaubt (s. Interview). In der Einwanderungspolitik dürfte die Gangart härter werden.

Tobias Müller

ist freier Journalist in Amsterdam.

Wissenschaftsministerin

Marja van Bijsterveldt

Die 49-Jährige ist eine von nur drei Frauen im neuen Kabinett. Sie leitet das Ressort Bildung, Kultur und Wissenschaft.

Foto: Ministerie OCW



Werdegang

Die diplomierte Pflegerin arbeitete im Gesundheitsbereich, bevor sie sich im Ende 20 ganz der Politik widmete. Bis 2007 war sie Vorsitzende der Christdemokraten, bis Oktober 2010 Staatssekretärin im Wissenschaftsministerium.

Politik

Um die niederländische Wissenschaft in der Weltspitze zu halten, sollen vor allem Sonderforschungsgebiete wie Genetik und Nanotechnologie gefördert werden.

duz Am 17. Dezember kommt das neue: **MAGAZIN**
UNABHÄNGIGE DEUTSCHE UNIVERSITÄTSZEITUNG Nachrichten für Forscher und Wissenschaftsmanager

Themen unter anderem:

- Weltweites Marketing für deutsche Hochschulen: GATE wird zehn Jahre alt
- Migranten für die Zukunft: Wie die Fachhochschule Gießen bildungsferne Schichten locken will

Deutsche Universitätszeitung

Wissenschaft weiterdenken



Fünf Zugänge in einem Abonnement

duz MAGAZIN, AKADEMIE, EUROPA, SPECIALS und duz ONLINE – zuverlässiger Partner für unabhängige Fachinformation

Fundierte Hintergrundinfos

zu Trends und Strömungen aus Forschung, Lehre und Wissenschaftsmanagement

Kompakte Nachrichten

aus dem nationalen und internationalen Hochschul- und Wissenschaftsgeschehen

Verlässliche Empfehlungen

zu Namen und Netzwerken als potenzielle Unterstützer und beispielhafte Vordenker

Aktuelle Stellenausschreibungen

bis zum Ende der Bewerbungsfrist

Ja, ich bestelle:

() ein duz-Abonnement ab _____ zum halbjährlichen Bezugspreis von 68,00 Euro (inklusive 7% Mehrwertsteuer und inkl. Versandkosten, Inland)

() ein duz-Abonnement ab _____ zum jährlichen Bezugspreis von 129,00 Euro (inkl. 7% Mehrwertsteuer und inkl. Versandkosten, Inland)

() ein Abonnement duz EUROPA ab _____ zum jährlichen Bezugspreis von 68,00 Euro (inklusive 7% Mehrwertsteuer und inkl. Versandkosten, Inland)

Das Abonnement kann mit einer 6-wöchigen Frist jeweils zum Bezugs- halbjahresende bzw. Bezugsjahresende gekündigt werden.

Bitte senden Sie dieses Formular ausgefüllt per Brief oder Fax an:
RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation, Kaiser-Friedrich-Str. 90,
10585 Berlin, Fax 030 212987-30

Weitere Informationen und Online-Bestellmöglichkeit unter: www.duz.de

Name, Vorname

Institution / Firma

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Fon / Fax

E-mail

Datum / Unterschrift

Ich bestätige durch meine 2. Unterschrift, dass ich davon Kenntnis genommen habe, diese Bestellung schriftlich innerhalb einer Woche durch Mitteilung an den RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation widerrufen zu können. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum, 2. Unterschrift